

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Henriette Meyer-Patzelt, ev.-ref.

3. November 2013

## Stell dein Licht auf den Leuchter

Mt 5, 14-16

Liebe Hörerin, lieber Hörer

„Bescheidenheit ist eine Zier, doch kommt man weiter ohne ihr.“

Dieses etwas altertümlich klingende Sprichwort ist zwar grammatikalisch falsch, aber genau so in den Volksmund eingegangen. Wann und wo es entstanden ist, bleibt unbekannt. Hingegen bekannt ist: es wird an allen möglichen Orten beherzigt und ausgiebig gelebt. Andere Redewendungen gesellten sich im Laufe der Jahrhunderte zu diesem Sprichwort. Zum Beispiel: „Man zündet nicht ein Licht an und stellt es unter den Scheffel.“ Dem Reformator Martin Luther war dieser Redewendung besonders lieb und wichtig. Ihre Herkunft lässt sich nachweisen – auch ihr Verfasser.

Sie findet sich im fünften Kapitel des Matthäusevangeliums und wird Jesus zugeschrieben. Hören Sie die Passage, in der Jesus sagt:

*„Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. Man zündet auch nicht ein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter. Dann leuchtet es allen im Haus. So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ (Matthäus 5, 14-16)*

Mit diesen Worten waren und sind Christen unterwegs. Es waren auch gerade jene Menschen, an die der heutige Reformations-Sonntag erinnert: Frauen und Männer, die sich für eine Erneuerung in Gesellschaft und Kirche engagierten.

Das war die Zeit um 1500. Da zog einer gegen den andern das Schwert, Söldner wurden hin und her verkauft. Landauf landab wurde die Erde verwüstet. Der schwarze Tod, die Pest, lauerte an allen Ecken und Enden. Er verschlang Männer, Frauen und Kinder gleichermaßen. Wer viel hatte, konnte nicht genug bekommen. Wer nichts hatte, dem wurde auch noch das Wenige genommen. Drunter und drüber ging es in dieser Zeit. Da taten sich mutige Männer und Frauen zusammen – namhafte und namenlose – und beleuchteten die dunklen Räume in den bestehenden Wirtschafts- und Lebensverhältnissen. „Auch in der Kirche müssen dunkle Räume beleuchtet und unter die Lupe genommen werden.“, empfanden diese Menschen. Da funkelten und glitzerten zwar einige Kostbarkeiten in den Kirchenräumen, und prunkvolle Leuchter schmückten die Decken darin. Doch war es das Licht, das den Menschen wirklich Licht bringt in ihre Lebensverhältnisse? Was zeichnet einen Christenmenschen aus, damit er selber Lichtbringer wird? Und welche Aufgabe hat die Kirche dabei? Eine lebhafteste Diskussion entfachte. Eine Reformbewegung nahm ihren Lauf.

Die Anhängerinnen und Anhänger dieser Bewegung hielten fest:

Der Mensch ist grundsätzlich angenommen von Gott - ohne wenn und aber. Der Mensch hat keine Bedingungen zu erfüllen, der Liebe Gottes gewiss zu sein. So kann Leben sich lichtvoll entfalten. (sola gratia)

Der Glaube jedes einzelnen Menschen hat seine Berechtigung. Er hat ihn selber zu verantworten für sich und für 'Gott und die Welt'. (sola fide)

Und er hat die Schrift, das Bibelwort, selber zu lesen und in Handlung umzusetzen, unabhängig von kirchlichen Autoritäten. (sola scriptura)

Doch in allen Fragen des Glaubens wurden sich die Anhänger der Reformbewegung nicht einig. So entstanden neue Konfessionen, Bekenntnisse - zB die Reformierte.

Bescheiden, zurückhaltend trat sie in ihren Anfängen nicht auf:

Mit Traditionen wurde radikal gebrochen. Bilder wurden aus den Kirchen entfernt, in den Gottesdiensten wurde die Musik abgeschafft, damit die Menschen sich ganz auf das Gottes-Wort konzentrieren sollten, Sittenmandate wurden erhoben, ein ganzes 'Bespitzelungssystem' entstand: wer sich nicht an die neuen Glaubenssätze halten und danach leben wollte – dem erging es mancherorts übel.

'Wo Licht ist, ist Schatten.'

Aus alten dunklen Räumen waren in den Anfängen der Reformation um 1500 neue dunkle Räume entstanden.

Und doch hatte Lichtvolles seinen Lauf genommen: Christ sein bedeutet: in Bewegung bleiben mit dem Wort Gottes. Die Zeit seit der Reformation ist weiter gegangen – und die Menschen mit ihrer Zeit.

In jede Welt-Zeit ist dieses Jesus-Wort hinein gesät: *„Ihr seid das Licht der Welt ... Man zündet nicht ein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter.“*

Ausgerechnet der, der bescheiden lebte, sagt diese Worte – ohne Dach über dem Kopf, ohne vollen Vorratskeller, ohne überquillenden Kleiderschrank. Er konnte sich zurück nehmen, als es darauf ankam: am Ende seines Lebens nahm er das Kreuz auf sich, Hohn und Spott.

Bis heute folgen Menschen dieser Licht bringenden Lebenshaltung des Jesus von Nazareth, dem Gekreuzigten und Auferstandenen: Diese Menschen machen sich stark für einen Wertewandel in ihrer Zeit, nehmen Schmährufe auf sich – in Bescheidenheit. Widerstandskämpferinnen- und Kämpfer gegen ein totalitäres Regime ergeben sich in Verfolgung und Demütigung.

Bescheiden sind sie alle nicht: die Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu. Grosszügig setzen sie das Werk Jesu fort, einem grösseren Ziel entgegen als selber im Rampenlicht stehen zu wollen.

Wie gut, gibt es sie: die leuchtenden Beispiele von Frauen und Männern. Sie sind anderen Licht in fragwürdiger Zeit: Solche in Unternehmen und Betrieben, die jungen Menschen Arbeit ermöglichen. Jene, die Migrantinnen und Migranten helfen in neuer Umgebung Fuss zu fassen. Und die Frauen und Männer, die Betagten Lebenssinn aufzeigen.

Auf ihre – sinnstiftende Weise – leben und gestalten sie:

„Bescheidenheit ist eine Zier. Doch kommt man weiter ohne ihr.“

Und wiederum anders gesagt:

„Man zündet nicht ein Licht an und stellt es unter den Scheffel.“

Denn das Licht, liebe Hörerin, lieber Hörer, das wir für andere entzünden, strahlt auf uns zurück: ich lasse mich gern hineinnehmen in das Glück, in die Freude eines anderen Menschen. Ich trage gern bei zum Gelingen einer Aufgabe mit meinen Fähigkeiten und Begabungen. Sie sind mir als Licht auf meinem Weg für mich und andere mitgegeben worden.

Darum: „Man zündet nicht ein Licht an und stellt es unter den Scheffel.“

Damit nicht genug:

Das Licht auf dem Leuchter soll allen in ihren Lebensbereichen leuchten, die guten Taten sollen sichtbar werden. Gott soll durch sie gepriesen werden. Denn Licht kommt von Gott – und zu Gott kehrt es zurück.

Die Wirklichkeit heute ist zwar nicht dieselbe wie im 15. Jahrhundert zur Zeit der Reformation. Doch gleich geblieben ist: allen Menschen leuchtet das Licht nicht.

Welche Reformen braucht es heute, Licht in beschattete Wirtschafts- und Lebensverhältnisse zu bringen?

Welche Reformen braucht es in unseren Kirchen, den Zeichen der Zeit und dem heutigen Menschen zu begegnen?

Es gäbe viele Lichter, die auf den Leuchter zu stellen wären:

Ein Licht für die Menschen, die in dunklen Räumen leben oder dort ihre Arbeit verrichten.

Ein Licht für diejenigen, die wegen des Ueberflusses der einen Mangel leiden an Leib und Seele.

Ein Licht für die, die die Liebe Gottes aufleuchten lassen in Wort und Tat – nicht kleinlich, sondern grosszügig.

Möge dieses Licht noch lange leuchten - allen Menschen zu Liebe.

*Henriette Meyer-Patzelt*  
*Dorfstr. 75, 8805 Richterswil*  
[henriette.meyer-patzelt@radiopredigt.ch](mailto:henriette.meyer-patzelt@radiopredigt.ch)

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*